

## Überlegungen zu einer Didaktik der Gemeindekatechese

Seit der *Würzburger Synode* und den in der Folge entstandenen Grundlagen- und Lehrplänen gilt die Korrelationsdidaktik als das beherrschende Prinzip des schulischen Religionsunterrichtes. Dort ist sie allerdings in den letzten Jahren in die Kritik geraten. Aus diesem Anlass kommt auch die Verbindung mit der gemeindlichen Katechese neu in den Blick. Da stellt sich die Frage: Hat diese Entwicklung Auswirkungen auf die Didaktik der Gemeindekatechese? Wie ist es überhaupt um die Gemeindekatechese und ihre Didaktik bestellt?

### 1. Die Korrelationsdidaktik als Grundzug des schulischen Religionsunterrichts

Die Arbeiten von *Karl Rahner*<sup>1</sup>, später *Edward Schillebeeckx*<sup>2</sup> und vielen anderen hatten theologisch, die Beschlüsse des *Zweiten Vatikanischen Konzils* (vor allem die Offenbarungskonstitution *Dei Verbum* und die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*) hatten kirchenpolitisch die Türe geöffnet für das, was fortan 'Korrelation' genannt wurde: der wechselseitige Zusammenhang von Gott und Mensch, von Offenbarung und glaubender Antwort, von Religion und Alltag, von Tradition und Leben der Menschen.

Der *Würzburger Synodenbeschluss* wiederum hatte es in der damaligen bildungstheoretischen und bildungspolitischen Krise des Religionsunterrichts ermöglicht, diesen aus einer kirchlichen Verengung herauszuführen, zurück in den Kanon der übrigen ordentlichen Fächer. Auch wenn dort von Korrelation noch nicht die Rede ist, war der Religionsunterricht seiner katechetischen und kerygmatischen Überformung entledigt, sodass er sich mit dem „*Zielfelderplan für den katholischen Religionsunterricht an der Grundschule*“ im Jahr 1977 auch didaktisch neu positionieren ließ. Hier wird nun erstmals explizit von einer „Korrelationsdidaktik“ gesprochen, die das Fragen und Suchen der Schüler/innen mit den Antwortmöglichkeiten des Glaubens in eine, oftmals als harmonisierend und eindimensional verdächtige, im eigentlichen aber kritisch-prophetische Wechselbeziehung bringt.<sup>3</sup> Damit war ein „dritter Weg“ gefunden zwischen sich einander ausschließenden Ansätzen, wie dem bibel- oder katechismusorientierten Unterricht hier oder dem problem- oder schülerorientierten Unterricht dort.<sup>4</sup>

In der Folge waren alle Lehrpläne und Lehrmittel von der Absicht gekennzeichnet, das Leben junger Menschen und den (weniger das) Glauben der Christen in ein lebendiges Gespräch zu verwickeln. Recht bald wird denn auch Kritik laut, dass die Korrelation nicht immer gelinge; sei es, weil auf Seiten der Schüler/innen kaum Erfahrungen vor-

<sup>1</sup> U. a. *Karl Rahner*, Hörer des Wortes. Zur Grundlegung einer Religionsphilosophie, München 1941.

<sup>2</sup> *Edward Schillebeeckx*, Erfahrung und Glaube, in: CGG XXV (1980) 73-116; ders., Menschliche Erfahrung und Glaube an Jesus Christus, Freiburg/Br. u. a. 1979.

<sup>3</sup> Vgl. *Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht im 5.-10. Schuljahr. Revidierter Zielfelderplan, München 1984, 243. Auch *Edward Schillebeeckx*, Tradition und Erfahrung. Von der Korrelation zur kritischen Interrelation [Interview mit Hans-Georg Ziebertz], in: KBl 119 (11/1994) 756-762.

<sup>4</sup> Ein exzellenter Rückblick findet sich bei *Rudolf Englert*, Korrelation(sdidaktik). Bilanz und Perspektiven, in: RpB 38/1996, 3-18.

handen seien, die reflektiert werden könnten, oder die Bereitschaft oft fehle, überhaupt sich selbst und Andere auf den eigenen Lebensentwurf hin zu befragen; sei es – andererseits – weil auch der Glaube oft nicht als Antwort auf die Fragen der Schüler ‘passe’ bzw. in seiner Sperrigkeit den jungen Menschen nicht unbedingt weiterhelfe, sondern im Appellativen verbleibe.

So erscheint dem einen die Korrelationsdidaktik als unangemessen, weil sie den Glauben auf Gedeih und Verderb in die Lebenswirklichkeit der Menschen hineinpresse.<sup>5</sup> Dem anderen erscheint die angenommene Unterscheidung von Tradition hier und Lebenserfahrungen der Menschen dort unzutreffend, weil in den eigenen subjektiven Lebensentwürfen längst schon mehr an Korrelation christlicher Tradition enthalten sei als gemeinhin angenommen. Folglich müsse es nicht um Vermittlung, sondern um ein ‘Ent-Decken’ dieser Korrelate gehen.<sup>6</sup> Schließlich melden sich jene zu Wort, die ohnehin keine Möglichkeiten mehr sehen, mit den Schüler/innen irgendwelche (religiösen) Erfahrungen zu reflektieren, sodass es dem Religionsunterricht zukomme, sich fortan selbst als Erfahrungsraum zu generieren, damit die dort gemachten ‘primären Erfahrungen’ wenigstens das Material für ein Unterrichtsgespräch ergeben mögen.<sup>7</sup> Gern wird in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass der Religionsunterricht auch „Glauben [...] ermöglichen“<sup>8</sup> kann und daher „mit Formen gelebten Glaubens vertraut“<sup>9</sup> machen sowie „Erfahrungen mit Glaube und Kirche ermöglichen“<sup>10</sup> soll.<sup>11</sup> Dabei kommt eine mögliche Neujustierung der von der Synode getroffenen Differenzierung zwischen schulischem Religionsunterricht und gemeindlicher Katechese neu in den Blick.<sup>12</sup>

## 2. Die Didaktik der Gemeindekatechese – eine Bestandsaufnahme

Solche Diskussionen sind an der Gemeindekatechese bislang offenbar spurlos vorübergegangen. Von sich aus wird die Kooperation mit der Schule allenfalls dort gesucht, wo die Ganztagschule zeitliche Räume beansprucht, die bislang für katechetisches Arbeiten in der Gemeinde vorgesehen waren. Eine Kooperation aber mit dem Religionsunterricht kommt kaum in den Blick. Mehr noch wird über die Defizite gestöhnt, die der Religionsunterricht hinterlasse und die das Arbeiten in der Katechese erschwerten (Vermitt-

<sup>5</sup> Vgl. *Thomas Ruster*, Die Welt verstehen „gemäß den Schriften“: Religionsunterricht als Einführung in das biblische Wirklichkeitsverständnis, in: rhs 43 (3/2000) 189-203.

<sup>6</sup> Vgl. *Stefan Heil / Hans-Georg Ziebertz*, Abduktive Korrelation: der dritte Weg, in: KBl 128 (4/2003) 290-297.

<sup>7</sup> Vgl. *Hans Mendl*, Religionsunterricht inszenieren und reflektieren. Plädoyer für einen Religionsunterricht, der mehr ist als „reden über Religion“, in: Ludwig Rendle (Hg.), Mehr als reden über Religion ... 1. Arbeitsforum für Religionspädagogik 21. bis 23. März 2006. Dokumentation, Donauwörth 2006, 10-37.

<sup>8</sup> *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, Bonn 2005, 18.

<sup>9</sup> Ebd., 23.

<sup>10</sup> Ebd., 24.

<sup>11</sup> Noch etwas verhaltener: *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), Die bildende Kraft des Religionsunterrichts, Bonn 1996, 19.

<sup>12</sup> Vgl. *Gemeinsame Synode* der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschluss: Der Religionsunterricht in der Schule, in: Ludwig Bertsch u.a. (Hg.), Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I., Freiburg/Br. u.a. 1976, 123-152, 130f. sowie die Diskussion im Themenheft 2/2007 der KBl.

lung eines negativen Images von Religion; fehlende Vermittlung wesentlicher Grundkenntnisse des Glaubens usw.). Noch überwiegen wohl die gegenseitigen Schuldzuweisungen, bevor es zu einer Wiederentdeckung der wechselseitigen Verwiesenheit kommen kann.

Auch konzeptionell handelt es sich um verschiedene Welten. Die didaktische Diskussion scheint in der Gemeindekatechese folgenlos. Ja, ist denn überhaupt die Korrelationsdidaktik als die bestimmende Weise religiöser Lernprozesse in der Schule in irgendeiner Weise in der Anlage gemeindegatechetischer Lernprozesse wirksam geworden? Oder: Welche Didaktik ist überhaupt in der Gemeindekatechese zu erkennen?<sup>13</sup>

### 2.1 Didaktik von der Praxis her aufgerollt

Sucht man nach Praxistheorien gemeindegatechetischer Unternehmungen, so ist es zunächst schwierig, überhaupt einen Überblick zu gewinnen. Neben der Dominanz der Sakramentenkatechese, die sich zumeist auf die Erstkommunion- und Firmvorbereitung oder allenfalls auf die Vorbereitung Erwachsener auf die Taufe beschränkt, finden sich vielfältige und auch nur vereinzelt in der Praxis vorfindbare Lernprozesse im Glauben: kleine Glaubenskurse, niederschwellige und anspruchsvolle Angebote der (religiösen) Erwachsenenbildung, Einkehrtage und Exerzitararbeit, liturgische Bildungsangebote und vieles mehr. Daher soll ein ausgewählter Blick in ausgewählte Konzepte der Firmkatechese genügen, um erste Anhaltspunkte zu gewinnen.

Besonders deutlich wird der wechselseitige Zusammenhang von Glaube und Leben, wie er für die Korrelationsdidaktik grundlegend ist, im Konzept von *Irm* und *Hans-Georg Spangenberg*: „Wo meine Sehnsucht ein Zuhause hat“<sup>14</sup>. Hier wird versucht, die Sehnsüchte junger Menschen freizulegen („II. Katechetische Einheit: Meine Sehnsucht hat viele Namen“<sup>15</sup>), um ihnen den christlichen Glauben, konkret die Person Jesu, als eine mögliche Heimat ihrer Sehnsucht anzubieten („III. Katechetische Einheit: Wo meine Sehnsucht ein Zuhause hat“<sup>16</sup> – Leben Jesu, Leiden und Sterben Jesu, Auferweckung Jesu). Raum dieser Beheimatung kann die Gemeinde sein („IV. Katechetische Einheit: Wie Sehnsucht ein Zuhause findet“<sup>17</sup> – Heilige, Schnupperkurs ‘Gemeinde’).

Nicht viel anders verhält es sich im Kurs „Menschen-Leben-Träume“ von *Klaus Vellguth* und *Frank Reintgen*<sup>18</sup>, der ebenfalls bei der Frage nach der eigenen Identität anknüpft und dann im fundamentaltheologischen Dreischritt „Gott – Christus – Heiliger Geist/Kirche“ zur Entscheidung für die Teilnahme an der Firmung führt.

Wie aber wird hier ‘korreliert’? In beiden Fällen bleibt der Eindruck, als müsse man den Jugendlichen bloß die ‘Sinnlosigkeit’ des irdischen Lebens vor Augen führen, um dann Jesus als die Antwort auf ihre – vielleicht auch nur unterstellte – Sinnsuche zu prä-

<sup>13</sup> Vgl. auch die Anfragen von *Angela Kaupp*, Fehlt der Gemeindekatechese eine Didaktik?, in: KBl 132 (5/2007) 364-370.

<sup>14</sup> *Irm Spangenberg / Hans-Georg Spangenberg*, Wo meine Sehnsucht ein Zuhause hat. Ein Firmkurs. Handreichungen für Katecheten, München 2002.

<sup>15</sup> Ebd., 32-60.

<sup>16</sup> Ebd., 61-82.

<sup>17</sup> Ebd., 83-101.

<sup>18</sup> *Frank Reintgen / Klaus Vellguth*, Menschen – Leben – Träume. Der Firmkurs. Werkbuch für die BegleiterInnen der Jugendlichen, Freiburg/Br. 2001.

sentieren. Der Vorwurf, in der Korrelationsdidaktik gehe es nur darum, „zum Topf ‘Erfahrung’ einfach einen Deckel ‘aus dem Glauben’ zu suchen“<sup>19</sup>, findet so schnell seine Bestätigung. Böse Zungen könnten gar davon sprechen, hier würden Menschen in die „Sinnfalle“ (*Paul M. Zulehner*) gelockt, um nach dem Motto: ‘Du bist in der Krise, dann brauchst du Religion’ das eigene Angebot schmackhaft zu machen. Damit wird der Zusammenhang zwischen der Suche nach Sinn und dem Angebot des christlichen Glaubens nicht in Frage gestellt. Wogegen *Zulehner* sich zu Recht wehrt, ist die „Gleichung: Weil Du Sinn brauchst, brauchst Du Gott“. Von diesem Satz sei es nicht mehr weit zur bedenklichen Werbung einer Kirchengemeinde: „Go to church and You’ll feel better!“<sup>20</sup>

Im Übrigen verbleiben beide Kurse auch methodisch im Bereich des ‘Lesen-Hören-Schreiben-Reden’.

## 2.2 Der Trend zur ‘erlebnispädagogischen Katechese’

Andere Konzepte versuchen sehr viel stärker durch die Ermöglichung von Erfahrungen die Grundlage für einen Bildungsprozess zu legen. Das Konzept von *Hildegard und Felix Rohner-Dobler*: „Feuer in mir. Firmung als Initiation“<sup>21</sup> ist inspiriert von den Initiationsriten der Naturvölker und bietet die Möglichkeit zu intensiven Erlebnissen in der Natur (inklusive einer rituellen Waschung am Wasserfall und einer Übernachtung unter freiem Himmel). Ob die Verbindung von Sakramentenfeier und naturreligiösen Ritualen legitim ist, muss an dieser Stelle offen bleiben.<sup>22</sup> Erkennbar ist jedenfalls das Bemühen, die Jugendlichen hinauszuführen aus dem Gesprächskreis um den Wohnzimmertisch, um ihnen das Geschehen des Glaubens leibhaftig werden zu lassen.

Ein Autorentrio aus dem Bereich ‘Kirche und Sport’ versteht die Firmung als ein „Abenteuer“ (*Knut Waldau / Helmut Betz / Ulrich Krauß*: „Abenteuer Firmung. Firmvorbereitung mit Sport, Spiel und Erlebnispädagogik“<sup>23</sup>) und greift Methoden aus der Spiel- und Erlebnispädagogik auf, um anhand der Selbsterfahrungen in der Gruppe Fragen des Glaubens zu thematisieren.

*Christof Mays* vom Bonifatiuswerk prämiierter Beitrag: „Mit dem Rad Glauben erfahren. Firmradkurs“<sup>24</sup> stellt schlicht eine gemeinsame Fahrradwallfahrt dar, die jedoch so angelegt ist, dass immer wieder bedeutsame Orte besucht werden (ein Steinmonument, die Finanzmetropole Frankfurt/Main, eine Gruft, ein Krankenhaus, ein Friedhof, ...), die als Anknüpfungspunkt für ein Glaubensgespräch dienen können. Natur-, Körper-

<sup>19</sup> *Rudolf Englert*, Die Korrelationsdidaktik am Ausgang ihrer Epoche. Plädoyer für einen ehrenhaften Abgang, in: Georg Hilger / George Reilly (Hg.), *Religionsunterricht im Abseits?*, München 1993, 97-110, 99.

<sup>20</sup> *Paul M. Zulehner*, *Kirche – Anwalt des Menschen. Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen*, Wien 1980, 41.

<sup>21</sup> *Felix Rohner-Dobler / Hildegard Rohner-Dobler*, *Feuer in mir. Firmung als Initiation. Handreichung für die Gemeindegemeinschaft*, München 2004.

<sup>22</sup> Zu dieser Frage nehmen Stellung: *Frank Meier-Hamidí*, Pubertätsritus Firmung?, in: *KBI* 131 (5/2006) 360-365; *Józef Niewiadomski*, Stolpersteine auf dem Weg zwischen Ritus und Sakrament, in: *KBI* 129 (2/2004) 94-101.

<sup>23</sup> *Knut Waldau / Helmut Betz / Ulrich Krauß*, *Abenteuer Firmung. Firmvorbereitung mit Sport, Spiel und Erlebnispädagogik*, München 2006.

<sup>24</sup> *Christof Mays*, *Mit dem Rad Glauben erfahren. Firmradkurs*, Berlin 2006.

und Gruppenerlebnisse fördern die Auseinandersetzung mit sich selbst, der Gruppe und dem christlichen Glauben.

### 2.3 Diakonie als Weg der Katechese

Einen anderen Zugang, wohl aber mit ähnlichen Intentionen, geht das Konzept einer „diakonagogischen Katechese“<sup>25</sup>, ein Projekt der Caritas und der Gemeindekatechese im Bistum Speyer (*Christiane Arendt-Stein / Thomas Kiefer*: „Firmvorbereitung mit Herz“<sup>26</sup>). Wie der Titel der Dokumentation andeutet, geht es um die Herzensbildung als Weg der Katechese. Fachlich begleitete Sozialpraktika in Einrichtungen der Caritas und in diakonischen Feldern der Gemeindepastoral wurden dazu in den Prozess der Firmvorbereitung eingebunden und religionspädagogisch reflektiert.

Ausgangspunkt des Projekts ist die nüchterne Beobachtung, dass es in vielen Fällen der gemeindlichen Katechese nicht gelingt, „die existentielle Relevanz des Glaubens in Ernstsituationen der Jugendlichen aufleuchten zu lassen.“<sup>27</sup> Und so fragen die Autoren:

„Bleibt die Firmkatechese bei uns in Mitteleuropa nicht deshalb in den meisten Fällen so ‚blutleer‘ und unverbindlich, weil die mit dem Firm sakrament verbundenen theologischen Inhalte wie ‚Sendung‘ und ‚Zeugnis‘ ihrer sozialen und lebenspraktisch-caritativen Relevanz beraubt sind?“<sup>28</sup>

Diakonie als Thema und Lernfeld der Katechese? Das Auswandern der Diakonie aus der Gemeinde durch die weitgehende Delegation caritativer Aufgaben an die Wohlfahrtsverbände ist schon häufiger bemängelt worden.<sup>29</sup> Und schon in den 1980er Jahren machte *Gottfried Bitter* auf Notwendigkeit und Chancen der Diakonie als katechetischer Aufgabe aufmerksam.<sup>30</sup> Die Entdeckung der Diakonie im Rahmen der Sakramentenkatechese ist somit bereits bekannt und neu zugleich.

Chancen liegen vor allem dann in diesem Projekt, wenn es sich um wirkliche, d.h. längerfristige und gut begleitete Praktika handelt und nicht um das sonst übliche, kurze Schnuppern in kirchlichen Einrichtungen, das eher einem ‚Zoobesuch‘ gleicht. Garant dafür mag das ‚Compassion-Projekt‘ sein, wie es an Schulen durchgeführt wurde und das gewissermaßen Pate für das Projekt stand.<sup>31</sup>

Der Schwerpunkt des Lernprozesses liegt zunächst auf der affektiven, emotionalen Ebene.<sup>32</sup> Es geht um das Anteilnehmen an konkreten Lebenssituationen Anderer, um das Mitfühlen (com-passion) mit fremdem Leid. Es geht also um Wahrnehmungs-

<sup>25</sup> Der Begriff geht zurück auf *Johannes Stücker-Brüning / Ernst Werner*, Katechese und Diakonie: ein ungeklärtes Verhältnis?, in: KBl 126 (2/2001) 147-149, 149.

<sup>26</sup> *Christiane Arendt-Stein / Thomas Kiefer*, Firmvorbereitung mit Herz. Sozialpraktika im Rahmen der Firmkatechese. Ein beispielhaftes Modell-Projekt im Pfarrverband Neustadt/Weinstraße, München 2006.

<sup>27</sup> Ebd., 6.

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> Vgl. bspw. *Norbert Mette*, Gemeinde werden durch Diakonie, in: Leo Karrer (Hg.), Handbuch der praktischen Gemeindegarbeit, Freiburg/Br. 1990, 198-214.

<sup>30</sup> Vgl. *Gottfried Bitter*, Hinführung zur Diakonie als Aufgabe der Katechese, in: LKat 7 (1/1985) 15-20.

<sup>31</sup> Vgl. *Arendt-Stein / Kiefer* 2006 [Anm. 26], 8f.

<sup>32</sup> Zur Bedeutung der Emotionen vgl. *Hartmut Beile*, Religiöse Emotionen und religiöses Urteil. Eine empirische Studie über Religiosität bei Jugendlichen, Ostfildern 1998 sowie das Themenheft KBl 1/2007. Vgl. a. *Michael Raske*, Mitfühlen – Grundelement christlicher Spiritualität, in: Stefan Altmeyer / Reinhold Boschki / Joachim Theis / Jan Woppowa (Hg.), Christliche Spiritualität lehren, lernen und leben (FS Gottfried Bitter), Göttingen – Bonn 2006, 137-143.

schulung. Persönliche Auseinandersetzung, Begleitung und Reflexion sollen dann zu neuen Haltungen führen. Damit ist das Konzept zugleich handlungsorientiert<sup>33</sup>, weil es nicht bei der Reflexion stehen bleibt, sondern durch konkretes Tun in konkretes Tun zurückführt.

Alle hier genannten Vorschläge wollen also auf ihre Weise Erfahrungen ermöglichen, die als Ausgangspunkt eines katechetischen Prozesses dienen. Parallelitäten zu den Anliegen eines 'performativen Ansatzes' und zum mystagogischen Ansatz *Sr. Mirjam Schambecks* werden erkennbar.<sup>34</sup> Dieser, bislang nur im Blick auf die Schule entwickelte und aufgrund der Rahmenbedingungen dort nur mit 'angezogener Handbremse' umsetzbare Vorschlag bietet wertvolle Impulse für gemeindegatechetisches Handeln.

### 3. Mystagogisches Lernen – eine Didaktik der Gemeindegatechese?

Auch *Schambeck* geht von der These aus, dass Glaube Erfahrung voraussetzt. Das Konzept des mystagogischen Lernens versucht diesen Zusammenhang neu zu erhellen. Durch einen Blick in die Praxis der frühen Kirche wird klar, dass Mystagogie schon immer ein umfassender und vielgestaltiger Prozess war. Die verschiedenen Weisen verbindet jedoch das gemeinsame Ziel, den Menschen für die Gottesbegegnung zu disponieren.<sup>35</sup> Vom Erfahrungshorizont des Menschen kann dabei nicht abgesehen werden, wie *Schambeck* durch Einblicke in die Theologie *Bonaventuras*, die Exerzitien des *Ignatius von Loyola* und die erfahrungsorientierte und anthropologisch gewendete Theologie *Karl Rahners* verdeutlichen kann.<sup>36</sup>

Hier bestätigen sich ihre Beobachtungen aus der Praxis der frühen Christen: Mystagogie ist eine komplexe, offene, dynamische Angelegenheit, die dazu dient, eine grundsätzlich auf beiden Seiten freie, jedoch aufeinander angelegte Beziehung zwischen Gott und dem Menschen anzubahnen. Gotteserfahrung ist dabei zugleich Voraussetzung wie Ziel des Prozesses.

Ein Konzept, das im Rahmen schulischen Unterrichts bald an seine praktischen wie konzeptionellen bzw. politischen Grenzen gerät<sup>37</sup>, mag umso mehr katechetisches Handeln in der Gemeinde beflügeln. „Sinngrenze mystagogischer Wege“<sup>38</sup> bildet eine kenotische Christologie<sup>39</sup>, bilden die Grenzsituationen und Leiderfahrungen, die Begegnung mit den Tiefen menschlichen Lebens und das Mitfühlen mit den Notleidenden. Dies sind Orte, die an die Verwiesenheit auf Gott erinnern. Leiderfahrungen sind somit

<sup>33</sup> Vgl. *Wolfgang Konukiewitz / Hilbert Meyer*, Handlungsorientiertes Lernen und Projektarbeit, in: NHRPG (2002) 511-514; *Matthias Bahr*, Handlungsorientiertes praktisches Lernen, in: Georg Hilger / Stephan Leimgruber / Hans-Georg Ziebertz, Religionsdidaktik. Ein Leitfadens für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2001, 471-478; *Herbert Gudjons*, Was ist handlungsorientierter Unterricht? in: KBl 125 (6/2000), 392-398.

<sup>34</sup> *Mirjam Schambeck*, Mystagogisches Lernen. Zu einer Perspektive religiöser Bildung, Würzburg 2006; *dies.*, Mystagogisches Lernen, in: Hilger u.a. 2001 [Anm. 33], 373-384.

<sup>35</sup> Vgl. *Schambeck* 2006 [Anm. 34], bes. 66-77.

<sup>36</sup> Vgl. *ebd.*, 78-213.

<sup>37</sup> Vgl. die realistische Einschätzung der Verfasserin in *ebd.*, 401-415.

<sup>38</sup> *Ebd.*, 211.

<sup>39</sup> Vgl. *ebd.*, 177-179.

„qualifizierte Orte“ von Gotteserfahrung<sup>40</sup> und gehören daher zum „Proprium mystagogischen Lernens“<sup>41</sup>.

Damit wird erkennbar, dass (auch) dem Alltag – neben dem ‘Sonn-Tag’ als Bild für die Liturgie als Weg religiöser Bildung – eine eigene Dignität zukommt. Und darin sind es vor allem die Erfahrungen eigener Grenzen und von Übergängen, von eigener Kontinenz, die die Möglichkeit für Transzendenz-Erahnungen beinhalten, wie vor allem *Henning Luther* es beschrieben hat.<sup>42</sup>

Hier kann Religionspädagogik ansetzen. Bekannt sind die Früchte des schon erwähnten, fächerübergreifenden ‘Compassion-Projekts’ an Schulen (*Lothar Kuld, Johann B. Metz* u.a.).<sup>43</sup> Erkennbar werden auch Konvergenzen zu den Anliegen einer ‘diakonagogischen Katechese’. Verstehen wir diesen diakonischen Zugang als Teil mystagogischen Lernens, wie *Schambeck* es gezeigt hat, dann ist es nicht nötig, die ‘diakonagogische Katechese’ der mystagogischen Katechese gegenüberzustellen. Diakonie wird somit nicht nur als Ziel und Auftrag, sondern als *Quelle der Katechese* erschlossen. Glauben wird also nicht allein durch das Mitfeiern und die inhaltliche Auseinandersetzung gelernt, sondern durch das praktische Tun, die praktische Bewährung als Christ/in in den verschiedenen Alltags- und Lebensbezügen.

## 4. Bilanz und Ausblick

### 4.1 Es geht um Beziehung

Worum aber geht es in der Erfahrungsorientierung mystagogisch oder diakonisch akzentuierten Lernens? Letztlich geht es um die Erfahrung von Beziehung.<sup>44</sup> Über die Beziehung zum Anderen, zum Nächsten erfahre ich mich selbst.<sup>45</sup> In der Erfahrung von Freude und Leid, Trauer und Hoffnung wird ein Spiegelbild auf die eigenen Sorgen und Nöte, Freuden und Hoffnungen geworfen. Ja, mehr noch: Im Antlitz des Anderen und in der Fragwürdigkeit der eigenen Existenz tritt schemenhaft das Antlitz Christi uns entgegen. Hier wird sichtbar: Glauben-Lernen geht nicht anders als durch Anteilgeben und Anteilnehmen am Leben und Glauben des bzw. der Anderen.

### 4.2 Es braucht Mentor/innen im Glauben

Was es dazu braucht, sind Räume der Begegnung und Menschen, die bereit sind, Beziehung einzugehen. Hier kommt den Katechet/innen nicht nur eine moderierende Rolle

<sup>40</sup> Ebd., 351.

<sup>41</sup> Ebd., 281.

<sup>42</sup> Vgl. *Henning Luther*, Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, darin bes. die Beiträge: „Grenze“ als Thema und Problem der Praktischen Theologie (45-60) und: Schwellen und Passagen. Alltägliche Transendenzen (212-223).

<sup>43</sup> Vgl. *Lothar Kuld / Stefan Gönninger*, Compassion – sozialverpflichtetes Lernen und Handeln, Stuttgart 2000; *Johann B. Metz / Lothar Kuld / Adolf Weisbrod* (Hg.), Compassion – Weltprogramm des Christentums. Soziale Verantwortung lernen, Freiburg/Br. 2000; Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz, Compassion (Schul-Korrespondenz Sonderheft), Bonn 2000.

<sup>44</sup> Vgl. die verwandten Überlegungen aus unterschiedlicher Perspektive bei *Reinhold Boschi*, Beziehung als Leitbegriff der Religionspädagogik. Grundlegung einer dialogisch-kreativen Religionsdidaktik, Ostfildern 2003; *Patric C. Höring*, Jugendlichen begegnen. Jugendpastorales Handeln in einer Kirche als Gemeinschaft, Stuttgart 2000.

<sup>45</sup> Vgl. *Emmanuel Lévinas*, Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie, Freiburg/Br. – München 1983.

zu. Sie selbst sind die ersten Beziehungspartner in der Katechese. Mehr noch also als religionsdidaktische oder methodische Kompetenzen sind menschliche Qualitäten gefragt. Damit könnte ein anderer Blickwinkel bei der Auswahl, der Vorbereitung und Begleitung der Katecheten eingenommen werden. Gefragt sind Mentoren, wirkliche Zeugen, die keine angelernten Religionslehrer/innen sind, sondern mehr von dem haben, was ursprünglich mit dem Patenamte verbunden war: Menschen, die in alltäglichen Zusammenhängen Gott suchen, ihn erahnen oder gar sein Wirken entdeckt haben.

#### 4.3 *Es geht darum, das Leben (kennen)zulernen*

Die Wirksamkeit von Katechese entscheidet sich an der Qualität der gemeinsam geteilten Erfahrungen und Entdeckungen.<sup>46</sup> 'Glauben entdecken in den Spuren des Lebens' – so mag ein wichtiger Zugang der Gemeindegemeinschaft lauten. Damit ist zugleich eine Aussage über ihre Didaktik gemacht: Es geht darum, das Leben zu lernen, um das Glauben zu erlernen. Wenn hier zwar nur auf die Aussage der *Würzburger Synode* zurückgeführt wird<sup>47</sup>, so ist andererseits vielleicht doch deutlich geworden, an welcher Stelle es manchem katechetischen Tun in der Praxis mangelt: an und am Leben, an echten Erfahrungen des Lebens und am Teilen seiner Höhen und seiner Tiefen.

<sup>46</sup> Hier wird eine Haltung erkennbar, wie sie *Gottfried Bitter* beschrieben hat in: *ders.*: Ansätze zu einer Didaktik des Glauben-Lernens – Versuch einer religionspädagogischen Selbstaufklärung, in: Hans-Georg Ziebertz / Werner Simon (Hg.), Bilanz der Religionspädagogik, Düsseldorf 1995, 276-290.

<sup>47</sup> Vgl. *Gemeinsame Synode* der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Arbeitspapier: Das katechetische Wirken der Kirche, in: Ludwig Bertsch u.a. (Hg.), *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommissionen*. Offizielle Gesamtausgabe II, Freiburg/Br. u.a. 1977, 37-97, 41f.